Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 14 (1920)
Heft: 10

Artikel: Latenter Antisemitismus
Autor: Strasser, Charlot
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134683

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die das neue Testament den Antichrist nennt, nämlich Gestaltungen des Irrtums, die der Wahrheit so ähnlich sehen, „daß sie, so es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen könnten" und die jedenfalls den Stempel des Großartigen, Gewaltigen, Tiefsinnigen tragen werden. Das wird weitaus die schwerste der Gefahren und der furchtbarste der Kämpfe sein. Aber es werden mit der Größe der Gefahren und der Schwere der Kämpfe die Kräfte des Reiches Gottes wachsen. Es geht dem Großen und Größten Gottes und der Menschen entgegen. —

Mit diesem Ausblick seien die allgemeinen Betrachtungen „Zur Lage" für diesmal geschlossen. Nur die eine Bemerkung sei noch gemacht, daß das, was wir über die politischen und sozialen Vorgänge ausgeführt haben, mit dem, was uns aus der sittlichen und religiösen Lage entgegengetreten ist, durchaus zusammenstimmt. Es ist in verschiedenen Formen doch das Spiel der gleichen Mächte. Die Sphären sind nicht die gleichen,, aber sie beziehen sich aufeinander und greifen ineinander über. Schon darum wäre jede Trennung des politisch-sozialen vom sogenannten inneren Leben verkehrt. Es handelt sich in allen Sphären um das Eine: um das Vordrängen des Reiches Christi und seinen Kampf mit den Gegenmächten, die im Antichrist ihre höchste Steigerung erfahren. So betrachtet, gewinnt das Bild seine ganze Bedeutung und Tiefe, seine ganze Furchtbarkeit, aber auch seine ganze gewaltige Verheißung. L. Ragaz.

September 1920.

Latenter Antisemitismus.

Die Judenhetzen der letzten Vergangenheit, die russischen Progrome vor dem Kriege schon, diejenigen im neuerstandenen Polen und der Ukraine haben an Abscheulichkeit und Sinnlosigkeit so ungeheuer zugenommen, daß ihnen an Gleichwertigkeit höchstens die Zeiten der spanischen Inquisition gegenüber zu stellen sind. Antisimitismus in solch ausschweifender Form ist ein massenpsychologisches Phänomen, zu dessen Verständnis und Korrektur wir gelangen, wenn wir die Gesetze, welche die Massen bewegen, zu ergründen suchen. Die Masse zeigt aber im Grunde nichts anderes, als die Strebungen, Gewohnheiten, Fiktionen der Einzelnen rechnen zu dürfen. „In kriegerische, revolutionäre, religiöse, soziale und andere gewaltige Massenbewegungen gehen wir nicht, wie von einem fernen Stern auf die Welt gelangend, ein, und schließen uns ihnen, als von der Welt Abgelöste, plötzlich an, sondern seit unserer Geburt begann die Vermischung unserer Persönlichkeit mit den millionenfachen Erdentatsachen und Weltphänomenen, die wir als solche blindlings angenommen haben. Das unabläßig durcheinander-

bewegte Sollen-Wollen aus tausend und abertausend Menschheitsfiktionen bis zu ihrer Resultante, der ureigensten Fiktion, ermöglicht den Anschluß."[1])

Mit anderen Worten: Massenbewegungen, die zu einem Pogrom führen, werden nicht ausgelöst durch die von einem dafür verantwortlich zu machenden Führer ausgegebenen Befehle und Schlagworte, kommen nicht nur zustande, weil der Abschaum eines Volkes etwa sich als Instrument zu derartiger Parole gebrauchen läßt, sondern sind nur denkbar, wenn wechselwirkend der Führer auf bereitliegende Anschauungen und Tendenzen greifen kann, wenn die Einzelnen in der Masse die jedes Verantwortlichkeitsgefühl verschiebende Macht der Vielheit von vornherein für sich gesichert wissen und der Losung des Führers zu folgen bereit sind.

Wir können uns die Vorgänge bei Entstehung der jüngsten polnischen Pogrome von hier aus, trotz den zahlreichen Schilderungen über ähnliche Metzeleien, die in den letzten Jahren zu uns gelangten, (nicht zu vergessen das erschütternde Buch Age Madelungs, „die Gezeichneten"), nur schwer vorstellen, sicher am besten noch dann, wenn wir von dem ausgehen, was uns an Grundlagen zu ähnlichen Massenbewegungen selbst innewohnt: Vom nämlichen Wissen und Fühlen, das in uns Abscheu und Protest erweckt, dieweil wir vernehmen, daß die Menschheitsschmach der Judenverfolgungen noch immer kein Ende hat und das uns zwingen sollte, bei uns selber Einkehr zu halten und den Spuren nachzugehen, die der Antisemitismus auch bei uns hinterläßt, zunächst einmal ja wohl zu keinen blutigen Erscheinungen ausartend, aber schon aus dem benachbarten Deutschland zum Beispiel während den Revolutionskämpfen zu bedenklichen Symptomen führend.

Es muß ein sehr Bekanntes, Gewohntes und stets Bereites sein, das bei jedem allgemeinen Volksunglück auftaucht und Verleumdungen aussät, um den Gegner und Bekämpfer ebenso abgedroschener, wie altbewährter Vorurteile sogleich in Harnisch zu bringen und zum Proteste zu bewegen, ein Etwas, das als uralter Instinkt und Gegeninstinkt, als uraltes Problem uns erschüttert und das darum allein schon ein wichtiges Gefühl sein dürfte, weil es einen geradezu internationalen Charakter besitzt und nicht der Parteinahme für die eine oder andere Seite der europäischen Gegner, die sich schließlich aus beliebigen Rassen vermengen, entspringt, sondern über und durch alle Menschen hindurch ein Ringen aller Völker mit einem Volke, zerstreut in den Völkern, zu ringen scheint. Ein wesentliches Gefühl, da es uns keine Neutralitäten auferlegt und sich als Protest von anderen Protesten, die sich uns um unterdrückter

---

[1]) Vera Straßer: Massenpsychologie und Individualpsychologie, Zeitschrift für Individualpsychologie 1917.

und mißhandelter Nationen willen so massenhaft aufdrängten, gesondert, einheitlich, national unbeschränkt heraushebt.

Als ich vor einiger Zeit an nicht jüdische Freunde und Bekannte schrieb, um sie zu bitten, gegen die Greuel in Lemberg und Galizien mit mir ihre Stimme zu erheben, — Ferruccio Busoni, August Forel, Herrmann Hesse, Paul Ilg, Ludwig Köhler, Andreas Latzko, Felix Möschlin, Max Pulver, L. Ragaz und Wilhelm Schmidtbonn folgten meiner Aufforderung — erhielt ich von verschiedenen anderen namhaften Intellektuellen den Einwand zum Bescheid, man müßte ebensowohl gegen die Schändlichkeiten, die an den Armeniern, den Griechen, den Serben, den Belgiern, den Negern usw. verübt worden seien, seinen Abscheu bekunden. Außerdem hätten die Juden es immer verstanden, für sich Reklame zu machen. Es sei doch zweifelhaft, ob die Meldungen über die Pogrome nicht maßlos aufgebauscht wurden. Die ganze Welt sei drunter und drüber, — wozu denn gerade der Juden wegen so viel Geschrei machen? Gar nicht zu reden von den Hinweisen auf die bekannten schlechten Eigenschaften: Wucher, Zwischenhändlergeist, Bestechlichkeit, Vorwitzigkeit, Unproduktivität der Rasse usw. Kurz, es sei jetzt nicht der richtige Augenblick. Der Anlaß wegen einiger hundert Toter, wenn es hoch komme, nicht so welterschütternd. Von den vielen Zeitungen, an die der Protest eingesandt wurde, brachten den „Appell an das menschliche Gewissen", wie wir es überschrieben, vier oder fünf. Von einem Abdruck in einem französisch geschriebenen Blatte bekam ich nichts zu sehen. Allerdings erhielt ich in keinem Falle eine offen antisemitische Absage. Die bekannten Dinge: Man habe zwar gegen den einzelnen Juden nichts, aber im Ganzen und Allgemeinen — litterarisch hätten sie auch die Führung an sich gerissen, Presse und Verlagswesen seien ganz in ihren Händen, es gebe natürlich einzelne Ausnahmen, ja, bei uns in der Schweiz finde sich im Grunde gar kein richtiger Antisemitismus.

Als ob nicht in den noch äußerst harmlosen und vorsichtigen Antworten im Grunde das nämliche Prinzip enthalten gewesen wäre, das, weit weg von uns allerdings, zu den schändlichen Untaten geführt hat, die uns durch unsere Presse zum großen Teil noch gar vorenthalten werden.

Wir sind natürlich nicht in der Lage, die einzelnen privaten und öffentlichen Meldungen, die uns über die Geschehnisse zugetragen wurden, auf ihre absolute Wahrheit und Genauigkeit zu untersuchen. Ich glaube großenteils daran, trotz den Dementis z. B. der polnischen Presseagentur. Es ist immerhin bemerkenswert, daß die Kommission für die Rechte der religiösen und ethischen Minderheiten in Versailles einen Vertrag ausarbeiten mußte, der den Polen die Toleranz der Juden zur Pflicht macht. Ich bin auch überzeugt, daß ich mich nicht gegen die Ethik der Genauigkeit, deren völliger

Mangel von Sidney Whitmann[1]) als Hauptfehler der Antisemiten aufgestellt wurde, versündige, wenn ich den mir vorgewiesenen Dokumenten Glauben schenke.

Es kommt auch letzten Endes gar nicht auf die Prüfung dieser Dokumente an — Niemand von uns bezweifelt, daß Greueltaten gegen die Juden geschahen und stetsfort noch zu gewärtigen sind. Ich möchte jedoch vom Boden ausgehen, den ich kenne und über den nach eigenem Urteil noch genug zu sagen ist, mich fragend, warum ich es auch für unsere direkte Umgebung als eine Schmach und Schande empfinde, daß es einen Antisemitismus gibt und daß er in unserer nächsten Umwelt offen und im Geheimen, latent in hohem Maße vorhanden ist. Wenn die Lehre Christi, Dostojewskis, vieler Dichter und Denker unserer heutigen Generation wirklich Geltung besitzt, daß wir am Kriege, an den Irrtümern unserer Gesellschaftsverhältnisse, an den Einzel- und Massenverbrechen unserer Zeit alle mitschuldig sind, weil wir nicht als Einzelne alle dagegen ankämpfen und selbst die Verantwortung für die Not und das Leiden der anderen auf uns nehmen, dann sind wir auch mitschuldig daran, daß es heute noch, wie das Proletariat als Klasse, ein ganzes Volk der „Erniedrigten und Beleidigten" gibt, ein Volk, das sich vielleicht darum notgedrungen als das „auserwählte" bezeichnet.

Es gibt eine Stelle in Gottfried Kellers „mißbrauchten Liebesbriefen", die ich mir nicht versagen kann, hier anzuführen. Er läßt hochstaplerisch dilettierende Litteraturseldwyler, die, um sich selber dabei erhöht zu dünken, alle „Konkurrenzfähigen" durchhecheln und verlästern, ein Vorurteil herausgreifen, das unbedingt nahe, gleichsam in der Luft liegen muß und in der Art und Weise, wie es vorgebracht wird, außerordentlich typisch wirkt. Wie tief in den knapp geschilderten Szenen der Einblick des über den Rassen und Nationen stehenden Dichters in die in jedem Spießer bereitliegende Neigung zum Judenhasse.

Viggi Störteler, der ein einträgliches Speditions- und Warengeschäft betreibt, schriftstellert unter dem Pseudonym Kurt von Walde. Er trifft mit anderen seiner Gattung, die sich Guido von Strahlheim, Oskar Nordstern, Kunibert vom Meere nennen, auf der Geschäftsreise zusammen.

„Sie sind Kurt von Walde? hieß es dröhnend, ha! Willkommen! Und nun wurden mehrere Flaschen eines unechten wohlfeilen und sauren Weines bestellt, der billigste unter Siegel, der im Hause war, und es hob erst ein energisches Leben an. Nun galt es zu zeigen, daß man Haare auf den Zähnen habe! Alle Männer, die es zu irgend einem Erfolge gebracht und in diesem Augenblicke hunderte von Meilen entfernt vielleicht schon den Schlaf der Gerechten schliefen, wurden auf das gründlichste demoliert; jeder wollte die

[1]) Herrmann Bahr: Der Antisemitismus, S. Fischer 1894.

neuesten Nachrichten von ihrem Tun und Lassen haben, keine Schandtat gab es, die ihnen nicht zugeschrieben wurde, und der Refrain bei jedem war schließlich ein trocken sein sollendes: Er ist übrigens Jude! Worauf es im Chor ebenso trocken hieß: Ja, er soll ein Jude sein!"

Sagen wir es offen: „Jude" ist eines der geläufigsten Schimpfworte auch heute noch, Jude ist identisch im Sprachgebrauch mit Schieber, Wucherer, Betrüger, Kapitalist, Bolschewist, Revolutionär — ich mag es nicht weiter ausspinnen, wir könnten die seltsamsten Widersprüche finden in dem, was man den Juden an Bösem und Häßlichem zuschreibt und daraus vielleicht schon den Beweis erbringen, wie grenzenlos unhaltbar und ungerecht das Ressentiment sein muß, das zu solchem Sprachgebrauch geführt hat. Wir verdanken ihn unter anderem den Fahrlässigkeiten und Ungeschicklichkeiten unserer frühesten Schulerziehung und dürften uns wohl alle daran erinnern, den jüdischen Schulgenossen als etwas nicht Vollwertiges, Komisches, womöglich Durchzuprügelndes betrachtet zu haben. Mit beispielloser Roheit dienten dabei äußere Merkmale, Nasen, Haare, Ohren usw. als Objekte des Spottes. Als in den Neunzigerjahren der Antisetismus in Deutschland und Frankreich heftigere Formen annahm, benutzten die Deutschen seine Bekämpfung als Propaganda für den Sozialismus. Die französischen Sozialisten dagegen stellten den Juden als Prototypen der Bourgeoisie hin nach dem Prinzip: „Alle Juden sind Diebe!" dann: „Alle Bürger sind Diebe!" und erklärten sich für den Antisemitismus.

Es ist schwer, die Ursachen und Tendenzen dieses Ressentiments, besonders, wenn man weiß, wie viel Geist schon auf die Lösung der Frage verwendet wurde, in kurzen Worten zusammenzufassen. Die Unduldsamkeit der Altangesessenen gegen einen seine Eigenart nicht aufgebenden Fremdling führte, man möchte fast sagen, seit aschgrauer Vorzeit zur brutalen Tradition, das jüdische Volk abzusondern und zur historischen Gewohnheit, es zu entwerten und zu erniedrigen. Mittel dazu boten konfessionelle, nationale, ökonomische, politische Dogmen, die sich durch die jeweilen geltenden, wissenschaftlichen Theorien stützen ließen. Als ganz gefährlicher Vorwand, um einen der modernsten herauszugreifen, entstand aus der materialistischen Weltanschauung, aus dem Determinismus der Naturwissenschaftler, die Rassentheorie. Wenn ein nächster Einwand dagegen auch auf der Zunge liegt: „Wo gibt es denn heute eine Rasse in Europa, die unzweifelhaft arisch wäre?"

Aber die Vererbungslehre, der naturwissenschaftliche Monismus, hat unsere gesamte Psychologie dermaßen durchsetzt, daß es uns nicht wundernehmen darf, wenn der Aberglaube allgemeine Gültigkeit besitzt, daß sich Funktionen, Eigenschaften, Charaktereigentümlichkeiten genau so wie morphologische und somatische Merkmale vererben, ja, daß das Gerede vom Rassenblute, das zwar noch keiner

konkret zu unterscheiden in der Lage gewesen sein dürfte, ein geläufiges Bild auch wissenschaftlich ernst zu nehmender Autoren blieb. Für die tausendfältigen Wechselbeziehungen, vom Körper zur Seele und von ihr zum Körper, aus denen das fließende Leben, die Eigenschaften und Gewohnheiten, die geistigen Funktionen des Einzelnen erworben werden, fehlt unentwegt die richtige Erkenntnis. Und genau, wie der Einzelne zum fatalistischen Gedanken einer angeborenen Anlage immer dann greifen wird, wenn ihm dieser Glaube dazu beiträgt, unbequeme Verantwortlichkeiten von sich abzuschieben, oder sie dem mißbeliebigen, weil oft überlegenen Gegner, den man darum zu entwerten trachtet, aufzuhalsen, lag es bequem und einfach, den Schwierigkeiten und Kompliziertheiten des jüdischen Charakters damit beizukommen, daß man alles auf den angeborenen Charakter, auf die Rasse hinschob. Damit gewann man ein Rassenbild, in das man der Tendenz entsprechend sämtliche negativen Werte einzeichnete, um ein Cliché zu gewinnen, das den gewinnsüchtigen Kapitalisten, den listigen und spekulativen Intellektuellen z. B. mit „Jud" indentifizierte. Rochefort durfte, von Hermann Bahr interviewt, ausrufen: „Die Juden haben im Blute ein Prinzip, das sie treibt und drängt, alles an sich zu reißen. In der Not kriechen sie. In der Macht sind sie unerbittlich." Mit dem Begriff der Rasse gewann man auch den konkreten Fremdkörper wieder, den verstehen zu sollen es dann keine Veranlassung mehr gab, sondern gegen den nur operative, gewaltsame Maßnahmen übrig blieben, wie die Forderung: Assimilation oder Austreibung. Es hat mit den Rassentheorien die nämliche Bewandtnis, wie etwa mit den allzumaterialistischen Trieb- oder Affektlehren der Psychologie. Gewiß gibt es ein Zusammenspiel des Denkens mit den körperlichen Instrumenten; aber die Funktion des selbstbestimmenden Denkens ist individuell so unendlich reich und vielfältig, daß körperlich gedachte hypothetische Anlagen, wie etwa die Rasse, doch höchstens einen Nährboden bieten würden, der nach den Idealen und Wertfiktionen der geistigen Persönlichkeit in jeder Hinsicht gewandelt werden könnte, sei es nun nach sozialer oder asozialer nach altruistischer oder isolierter, nach idealistischer oder materialistischer Weltanschauung. Nicht die Rasse macht den Menschen, sondern der Mensch erweist sich trotz seiner Rasse, trotz seiner Abstammung, trotz seinem Körper, ob er ein solcher zu sein vermag oder nicht. Wer den andern um eines derartig hypothetischen Begriffes willen, wie den der Rasse entwertet, zeigt höchstens, daß er im Menschen den Mitmenschen verkennen will.

In früheren Perioden der Hochflut des Antisemitismus, um es nur kurz zu erwähnen, bediente man sich weniger der Rassentheorie, als des konfessionellen Fanatismus. Die Juden kreuzigten Christus. Heute spielt der konfessionelle Kampfruf wohl nicht mehr die Rolle, wie noch vor fünfzig Jahren.

Dagegen wird auch heute noch der ökonomische Einwand gegen sie, der hauptsächlich auf die angeblich minderwertige Handelsethik anspielt, skrupellos verwertet. Als ob Börse und Wucher mit Religion und Rasse zu schaffen hätten. Abgesehen davon, daß dem nach aufwärts strebenden Juden für lange Zeiten kein anderer Ausweg blieb, als sich durch das Kapital zur Geltung zu bringen, versteht es sich doch von selbst, daß die Auswüchse des Kapitalismus nicht mit dem Judentum zusammenhängen, sondern überall dort auftauchen müssen, wo Ausbeutung und asoziales Denken getroffen werden, — weiß Gott, man gelangt zu den abgedroschensten Gemeinplätzen, so banal selbstverständlich ist in dieser Hinsicht die Abwehr des Antisemitismus, wenn man einwendet, daß asoziale Menschen unter allen Rassen und Nationen zu finden sind!

Aus der jüdischen Religion stammt der Begriff des Sündenbockes. Die Psychologie des Sündenbocks aber ist Allgemeingut, ist so ungeheuer menschlich, wie das Gleichnis, das besagt, daß wer einmal dazu erklärt worden ist, Leiden und Sünden aller, aber auch aller anderen auf sich zu nehmen hat.

Der historisch in seiner ganzen Lebenshaltung eingeengte, von den sogenannten ehrlichen Berufsarten in früherer Zeit abgeschnittene Jude, der immer wieder infolge seiner Konkurrenzfähigkeit fremdenfeindlich als lästiger Eindringling ausgeschrien wurde, mußte sich notgedrungen, um sich zu erhalten, geistige Fähigkeiten aneignen, die ihn trotz allem zur Geltung brachten. Je mehr Sünden ihm aufgebürdet wurden, desto höher entwickelte er seine Aktivität, desto zweifelloser muß uns die Solidität und Tüchtigkeit seines Charakters imponieren. Daß er vielfach zum einzigen Mittel seine Zuflucht nehmen mußte, das ihm gelassen wurde, zum kapitalistischen, ist allein Folge seiner früheren Entrechtung und Ausscheidung. Der sich minderwertig Fühlende kommt nur zu leicht dazu, sich im Machtideale seine Kompensation, seine Wertfiktion, nach der er sich orientiert, zu schaffen. Wem als einstiges Machtmittel beim allgemeinen Glauben an das goldene Kalb nur der Gelderwerb offensteht, und zwar ein Erwerb mit ungezählten Einschränkungen und Klauseln, dem ist es nicht zu verdenken, wenn er sich auf diesen Erwerb konzentriert, wenn er kaum etwas anderes schätzen lernt, als diesen und wenn ihm dazu alle Schliche und Kunstgriffe, die zuletzt auf der Messerschneide zwischen Gut und Böse dahinbalancieren, geläufig werden. Wir sind schuld, unsere Vorfahren und wir, daß wir ungleiches Recht und ungleiche Menschenbewertung schufen und offen und latent noch dulden. Wobei zu wiederholen ist, daß die übeln Mittel allen Schlechten, und nicht nur den Juden wohlbekannt sind. Höchstens, daß ein Teil der Juden schließlich zu sehr in die Verteidigungsstellung für den Kapitalismus geriet und Maximilian Harden ausrufen konnte: „Man schlägt auf das Kapital

und — der Jude fühlt sich getroffen." Während Björnstjerne Björnson, zur nämlichen Zeit von Bahr befragt, sich äußerte: „Der Haß gegen den Kapitalismus ist auf Irrwege geraten."

Aber das jüdische Volk griff denn doch noch zu anderen Mitteln, um sich zur Geltung zu bringen, so sehr, daß sie ihm, wie positiv sie derjenige, der an der Entwicklung des Intellekts sich freut, auch einschätzt, wiederum zum Vorwurf gemacht wurden. Ja es geriet, — an seinen Extremen läßt sich der aus der Schwäche Emporringende vielfach erkennen —, das Judentum auch ins andere Extrem. Wie ihm der materielle Erwerb zu seiner Erhaltung notwendig werden mußte, sollte ihm der geistige Besitz als die andere Waffe, dessen es sich bedienen konnte, höchste Wertfiktion werden. Es sucht auch geistig den Messias noch unentwegt, wird ihn immer suchen, aus der heiligsten Mystik bis zu den klarsten Deduktionen der Logik, aus dem gläubigsten Idealismus bis zum kritischen Nihilismus und dem fast überaufrichtigen, selbstentwertenden Witz. Die andere Hälfte des Ressentiments, diejenige, die sich nicht gegen die materielle Machtsucht des Juden richtet, sondern seine Betriebsamkeit, seine Tüchtigkeit, seine Solidität, seinen Fleiß, sein Vordrängen zur geistigen Führung rügt, enthält immerhin die Niedrigkeit des Antisemitismus in sich selbst, ist höchstens ein Abwehrgefühl der quantitativ überlegenen Partei, die ihre qualitative Minderwertigkeit zu entdecken beginnt, dem um der äußeren Erniedrigung willen sich fast über seine Kraft Emporhebenden gegenüber. Der Judenhaß, der die geistige Vitalität des Juden mißbilligt, sollte sich selbst auf seine Schwäche untersuchen.

Es ist mit dem Vorwurfe an die Juden, sie hätten wohl Geist, seien wohl intellektuell, nicht aber schöpferisch, wie mit den Ritualmorden. Es fehlt den Antisemiten an der Ethik der Genauigkeit. Das Judentum leidet nicht Mangel an Helden, die wir unter die fruchtbarsten des Geistes einreihen dürfen. Und die nationalen Elemente, die Rassentheoretiker, die da behaupten, der jüdische Geist sei eben kein das Vaterland und Staatswesen fördernder, werden über die Relativität ihrer Postulate nach einer germanischen, lateinischen, anglo-amerikanischen Produktion ebensosehr nachdenklich sein dürfen, wie über die alle Grenzen überfliegenden, die Allmenschheit in Fluß bringenden Ideen, die wir dem internationalen, jüdischen Schöpfergeiste eben doch verdanken. Es stehen hier höchstens Bürger und Weltbürger einander gegenüber. Es sind die nämlichen Antisemiten, die den Juden um seiner kapitalistischen Fähigkeiten willen angreifen, welche gerade die sozialen Prinzipien in ihm auch heute noch mit allen konservativen, imperialistischen und die Menschheit einschränkenden Machtmitteln national bekämpfen und als seine Feinde in ihrer Gesamtheit, Juden und Nichtjuden miteingeschlossen, ohne Rücksicht auf Rasse und Herkommen, in diesem Sinne gesell-

schaftsschädlich sind, wie jeder Einzelne, der nicht Mensch in der Menschheit ist.

Gerade aber die nationalen Antisemiten, die sich als Wirt des Juden betrachten, die ihn am Liebsten durch Ausnahmegesetze ausmerzen möchten, machen ihn vaterlandslos, wodurch ihm vielleicht Verantwortlichkeiten verloren gehen, die ihn wenigstens für das nun einmal in nationale Grenzen eingehegte Allgemeinwohl verpflichtet hätten. Wenn der Jude heute noch ein Nomade, auch bei uns ein Heimatloser ist, so doch nur darum, weil der latente Antisemitismus, trotz scheinbarer Gleichberechtigung vor dem Gesetze, ihn von Vielem ausschließt, was zum restlosen Eintreten für die bestehende Staatsordnung verpflichtet. Wenn es wirklich wahr ist, daß viele Kriegsschieber und -Gewinnler sich aus der Judenheit rekrutieren, — die Statistik ist schwierig, da die großen christlichen Schieber und Wucherer um der latenten Privilegien willen oft viel weniger sichtbar sind, — so zum Teil doch sicher deswegen, weil ihre von Kindheit eingesogene Tradition diejenige der Verstoßenheit und Heimatlosigkeit war, weil sie schon in der Schule nicht als vollwertige Staatsbürger angesehen wurden und weil ihnen bei der Ausschaltung für gewisse Berufsarten und Aemter das Interesse am gemeinsamen Staatsleben nicht in der Weise wie uns eingeimpft, sondern vielmehr vergällt wurde. Ich entschuldige damit den Einzelnen, der sich der sozialen Verantwortlichkeit trotzdem bewußt sein sollte, keineswegs, — ich klage aber den latenten Antisemitismus an, der dem Wesen des jüdischen Charakters und Volkes die Rolle des Sündenbockes zuspricht.

Es gibt noch ein weiteres Moment im Ressentiment des latenten Antisemitismus: Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden unter sich. Die Wut darüber, — eine französische Journalistin, Madame Severine sagte: „Wer sich ärgert, wird Antisemit", — daß die Juden sich untereinder helfen, ist doch schließlich nur darauf zurückzuführen, daß die traditionell Erniedrigten und Beleidigten sich gegenseitig stützen müssen. Aber übersehen wir doch nicht, daß dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, dieser echte Beginn zu jeder sozialen Gemeinschaft, zu einer der herrlichsten Erscheinungen des jüdischen Lebens geführt hat, wie sie mir vorbildlich erscheint, zum jüdischen Familienbegriff. Es ist meine persönliche Ansicht, daß die unbedingt notwendige, erste Vorstufe zur Sozialisierung der Welt bei der Sozialisierung der Familie beginnt. Ich verallgemeinere, glaube aber doch richtig beobachtet zu haben, wenn ich behaupte, daß die Menschheit vom jüdischen Familienleben immer wieder zu lernen hat. Was jüdische Eltern für ihre Kinder, was Geschwister untereinander, Kinder für ihre Eltern zu tun imstande sind, was an schöner Zärtlichkeit und Hingabe in einer solchen Familie gedeiht, das könnte sich mancher gute Christ im tiefsten Herzen merken. Gewiß bedeutet es unter Umständen einen

Abschluß der Juden unter sich selbst, eine selbstgewählte Isolierung der „Auserwählten", die auch wieder zu Fehlern führt, besonders, wenn die Zusammengehörigkeit allzusehr auf das Materialistische sich beschränkt, aber müssen wir diese Fehler nicht verstehen, müssen wir nicht das Gute, das zum Fehler führen kann, erkennen und müssen wir es nicht sogar selbst nachahmen und von uns aus dafür sorgen, daß dieses Gute nicht zum Schaden wird, dadurch, daß wir Anlaß zur Isolierung bieten? Ein Volk, das unter sich sozial zu sein vermag, man denke an die echte Wohltätigkeit der Juden, vermag es auch über seine Nationalität hinaus, wenn es dieselbe nicht um seines Selbstschutzes willen übermäßig zu betonen gezwungen ist.

Und nun doch noch ein Wort über die Ostjuden. Beim Aufflackern des Antisemitismus in früheren Perioden, z. B. in den neunziger Jahren in Deutschland und Frankreich, wurde vielfach betont, daß ja die Westjuden noch angingen, daß dieselben sich immerhin zu assimilieren verstanden hätten und mindestens ebensogute Deutsche, Franzosen, Spanier und Engländer geworden seien, wie die Urgermanen, Urfranzosen usw., daß aber die übeln Elemente aus dem Osten herwanderten und ihre schlimmen Handels- und anderen Sitten, — gemeint war wohl vornehmlich die Armut, — mitgebracht und sich als die eigentlichen Landesfremden und Gesellschaftsfeinde erwiesen hätten. Marx, wie die Bolschewisten sollen ja auch heute „übrigens" Juden sein!

Es genügt, sich an dem einen Wort Ghetto die Verhältnisse des alten Rußland zu vergegenwärtigen. Es duldet keinen Widerspruch, daß dort das jüdische Volk in unbeschreiblicher Armut und Unterdrückung darniedergehalten wurde und daß für die unüberwindlichsten Schwierigkeiten gesorgt war, um es hochkommen zu lassen. Es bedeutete buchstäblich den Sündenbock, auf dem die korrumpiert regierten Volksmengen bei allen möglichen Gelegenheiten, wenn die Unzufriedenheit sich gegen irgendwelche Junker- oder reaktionäre Gemeinheit zu wenden drohte, abgelenkt werden sollten. Die dunkelsten Instinkte kamen in Mord- und Totschlag, in Raub und Plünderung gleichsam zur Auslösung und Abreaktion. Zwei Erscheinungen wurden dadurch bei diesen Erniedrigten und Beleidigten vor allem gezeitigt. Die einen suchten sich die Methoden der Zivilisation des Westens zu Nutze zu machen. Sie klammerten sich an die Materie, wanderten zum Teil aus und brachten sich dadurch aus der drückendsten Armut und Notdurft empor. Die anderen zogen sich in sich selbst zurück, in ihre religiösen Haarspaltereien, in die Mystik ihrer alten Bücher, der Kabbala, des Talmud; sie studierten in ihren Kellern ihre heiligen Schriften, wurden zu asketischen Privatgelehrten und Einsiedlern, die so lebensunfähig waren, daß in ihnen gewiß keine kämpferischen und gewalttätigen Instinkte hochkamen. Es entstand in ihnen eine Heiligkeit und gleichzeitige

Weltentfremdung, die an Märtyrerfiguren der Geschichte des Christentums erinnert, denen auch der Konfessionslose seine Pietät nicht versagen kann. Und gerade diese Leute sind die Opfer der heutigen blutigen Metzeleien. Ist dies das Judentum, das als bolschewistisch und antinationalistisch den polnischen Legionen entgegentrat? Ist es möglich, daß diese Leute den neu zu gründenden Staat gefährdeten? Sind das die verschwörerischen Elemente, von denen die offiziellen Preßagenturen berichten? Und ist es nicht, wenn wir dagegen unsere Stimme erheben, ein Bedürfnis, jene Bestialität und Gemeinheit in der menschlichen Gesellschaft zu brandmarken, die bedenklicher, abscheulicher ist, als Scheußlichkeiten, die entstehen, wenn aus vaterländischen Fiktionen, aus nationalem Glauben etwa Angehörige von Staaten mehr oder weniger aus freien Stücken, sofern ihr Mitbestimmungsrecht einigermaßen Geltung hat, gegeneinander die Waffen erheben? — Wenn wir es nicht tun, geben wir nicht davon Kunde, wie tief wir alle selbst noch im latenten Antisemitismus drin stecken?

Den Pogromen, den Plünderungen und Mißhandlungen der Juden, wie wir sie dort explosionsartig vor uns sehen, liegt eben auch der latente, kleine, heimliche Antisemitismus bei uns zu Grunde, wie er eigentlich, um das Bleuler'sche Wort zu gebrauchen, in täglichen, „unbewußten Gemeinheiten" zum Ausdruck kommt, ein Antisemitismus, an dem wir, Nichtjuden und Juden, alle Teil haben, an dem wir Schuld tragen, wie an allen Verbrechen, die aus der zerstörten Gemeinschaft herausfließen.

Wir vermögen ihn nur dadurch zu entkräften und zu bekämpfen, daß wir uns dafür einsetzen, im Menschen immer und unter allen Umständen den wirklich und wahrhaft und nicht nur durch die Gesetzesformel gleichberechtigten Mitmenschen zu erblicken, an dessen Fehlern und Leiden wir durch unser Verhalten und unsere Weltanschauung mitschuldig sind. Und aus diesem Mitgefühle heraus erheben wir, so platonisch unser vereinzelter Aufruf dazu auch erklingen mag, schon um unserer selbst willen Protest gegen die Pogrome, die unter den unglaublichsten, lächerlichsten aber dennoch von Blut besudelten Ausreden immer wieder das eine, von altersher erniedrigte und beleidigte Volk treffen, unsere Mitbrüder, die Juden!

Charlot Straßer.

Soziale Frauenschule Zürich.

Es ist von den Führerinnen der Frauenbewegung immer wieder betont worden, daß die Frau ihre Befreiung suche nicht nur und nicht in erster Linie für sich selbst, sondern um als freier Mensch sich besser in den Dienst der Menschheit stellen zu können.